

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1856

3 (12.2.1856)

X. Jahrg.

1856.

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 3.

12. Februar.

Die Leistungen des Armenbades in Baden

in den Sommern 1853 und 1854.

Diese Anstalt, welche jährlich eine Zahl von 200 bis 300 wirklich Kranker mit den schlimmsten Krankheitsformen aufnimmt, ist recht eigentlich der Ort, die heilkräftige Wirkung der Quelle von Baden in ihrer verschiedenen Anwendungsweise durchzuforschen und zur klaren Anschauung zu bringen. Während sie als Armenbad die Kehrseite der glänzenden Schaustellungen und des raffinirten Wohllebens der stolzen Bäderstadt der europäischen vornehmen Gesellschaft bildet, ist sie gerade wieder ihr reichster Schatz, indem hier die Erfahrungen der Heilkräftigkeit gemacht werden, welche den mit Reichthum Gesegneten zu Gute kommen. Sie ist das Bergwerk, welches die edlen Metalle zu Tage schafft, damit sie zur Verwendung für die Hochgestellten ausgemünzt werden können. Wenn es den Balneologen Ernst ist, ungetrübte Resultate über die Wirkungsweise und Sphäre ihrer Quellen zu erhalten, so möchten wir ihnen rathen, mit allen ihren Kräften nach der Errichtung von Armenbädern in jeglichem größern und wirksamen Bade zu streben, um in solchen klinischen Anstalten die therapeutische Wirkung ihrer Brunnen kennen zu lernen und die Indikationen zu deren Gebrauch festzustellen. Dadurch würde die Quelle nach zwei Richtungen heilsam, als Quelle der Gesundheit und der Belehrung und so vorderhand mehr nützen als die Errichtung von balneologischen Lehrstühlen auf Universitäten.

Die Thätigkeit des Armenbades in den erwähnten zwei Jahren spricht sich in folgenden Zahlen aus.

Im Jahr 1853 waren aufgenommen 234 Kranke. Von

diesen wurden geheilt 28, gebessert 161, ohne Erfolg 38, gestorben 2, unermittelt 5. Dieselben brauchten 6357 Thermalbäder, 890 Dampfbäder, 54 russische Dampfbäder, 688 Douchen.

Im Jahr 1854 waren 254 Kranke in der Anstalt, und wurden 25 geheilt, 182 gebessert, 46 ohne Erfolg, 1 ging sogleich wieder ab. Sie nahmen 6789 Wasserbäder, 1005 gewöhnliche, 36 russische Dampfbäder, 997 Douchen. Außerdem wurden nach Bedarf kurnäßig Molkten, Karlsbader Salz, Friedrichshaller Bitterwasser ic. in Gebrauch gezogen. Das Badener Thermalwasser trinken fast alle Kranke. Das niederste Alter der Besucher war $6\frac{1}{4}$ Jahr, das höchste $79\frac{1}{4}$ Jahr. Die gering scheinende Zahl der Heilungen erklärt sich einmal aus den heftigen, meist eingewurzelten Krankheitsfällen, dann aber, daß dieses Prädikat der Heilung nur dem vollständigen Erfolge zuerkannt wurde.

Die Krankheiten, gegen welche das Freibad in Anspruch genommen wurde, gehörten in vorwiegender Mehrzahl den verschiedenen Formen von Rheuma und Gicht an, sodann sind es Nervenkrankheiten, sowohl Neuralgien als hauptsächlich Lähmungen, Krankheiten der Respirationsorgane der Haut. Für beide letztere ist jedoch das Freibad kein Maßstab, da eine Ministerialverordnung vom 26. März 1844 manche derselben, zumal Schwindfüchtige und Syphilitische, aus begreiflichen Gründen nicht zuläßt.

Von Rheumatismen waren in den beiden Jahren 66 und 85 Fälle zur Kur anwesend, von denen in jedem Jahre nur 9 ohne Erfolg heimkehrten. Hausarzt Dr. Wilhelm machte hierbei von Douchen und Dampfbädern einen ausgedehnten Gebrauch, und bediente sich daneben noch besonders zweier Mittel, die wir mit seinen Worten anführen. „Das erste ist das schwefelsaure Manganorydul, worauf ich zuerst durch Dr. Hoppe in Basel aufmerksam wurde, und das ich seit 2 Jahren mit sehr günstigem Erfolge anwende. Es ist sehr leicht darstellbar aus kohlensaurem Manganorydul und wohlfeil. Ich gab es bisher nur äußerlich als Salbe, 1 Drachme auf 1 Unze Fett. Es hat eine dem Jod ähnliche, doch mildere, und zwar resorbirende, zertheilende Wirkung. Es erregt auf die Haut eingerieben ein gelindes Brennen, zuweilen ein leichtes Erythem. Seine Anwendung geschieht bei den durch rheumatische Entzündung der Gelenke oder fibrösen Theile entstandenen Ausschwüngen und Ablagerungen, wo es mir oft mehr Nutzen zeigte als Jod. Auch bei Drüsenanschwellungen ist es sehr vortheilhaft, was ein Fall aus meiner Privatpraxis bestätigen mag. Eine Französin von sehr lymphatischer, aufgedrunener Konstitution,

und äußerst erregbarem Gefäßsysteme, hatte, in Folge einer von ihr vernachlässigten Entzündung der glandula thyroidea, eine s. g. struma cystica erhalten, und war durch Einstechen mit dem Troicari und Durchziehen eines Setons behandelt worden. Es entstand eine heftige Bronchitis, diese verging etwas, und man wendete hierauf Jod als Salbe an; nach einigen Tagen kam eine heftige Jodreizung mit wiederholten Erstickungsanfällen. Die Kranke verließ Straßburg, und kam hierher. Ich erkannte bald die schädliche Einwirkung des Jodes, ließ es hinweg, und nach drei Tagen war der Zustand ein sehr befriedigender. Da aber die Drüse noch sehr angeschwollen und hart war, so verordnete ich, weil weder Jod noch Quecksilber ertragen wurde, das schwefelsaure Manganorydul mit Fingerhutsalbe, und hatte die Genugthuung, in Zeit von drei Wochen, mit Vermeidung aller schlimmen Zufälle, die Geschwulst beseitigt zu haben."

„Das zweite Mittel ist ein rein mechanisches, nämlich das gewaltsame Brechen der noch nicht zu harten und festen band- und strangartigen Verwachsungen einzelner Gelenke. Wo nämlich die Knochenenden aufgetrieben, und der Hauptsitz der Krankheit in den Knorpelflächen und Synovialhäuten war, entstehen mit der Zeit leicht Ausschwüngen, die bandartig werden, und wenn sie verhärten die Bewegung sehr behindern, so daß Gelenksteifigkeiten, selbst Ankylosen daraus entstehen. Wenn nun hier die Bewegung noch nicht völlig aufgehoben ist, so machte ich erst ganz schwache, vorsichtige, dann stärkere Versuche, das Glied im Gelenke zu biegen oder zu strecken. Wenn Erfolg eintritt, so hört man ganz deutliches Krachen der losreisenden Verwachsungen, und ohne im Entferntesten rohe Gewalt anzuwenden, fährt man doch damit fort, je um den andern Tag die Versuche erneuernd, bis die Bewegung ganz oder möglichst frei ausgeführt werden kann. Der Schmerz ist besonders am Anfange oft sehr bedeutend, wenn man aber vorsichtig damit zu Werke geht, so darf man sich nicht abschrecken lassen. Die erst rein passive Beweglichkeit wird allmählich aktiv, der Kranke bekommt Kraft und Selbstständigkeit im Gelenke, besonders wenn man sie durch leichte Douchen oder Einreibungen noch unterstützt. Es ist mir gelungen, mehrere Kranke zu heilen, die an beiden Händen eine völlige Unbeweglichkeit hatten, und bei andern wurde wenigstens theilweise Beweglichkeit erzielt. Bei keinem traten schlimme Folgen davon auf. Auch bei Knie- und Ellenbogengelenken versuchte ich dies Verfahren, aber mit weniger günstigem Erfolge.“

„Ueberhaupt gilt hier, wie überall, der Grundsatz, daß Nebung Kraft gibt, daher ließ ich im Hofe der Anstalt an passendem Orte ein Querholz an einem längeren starken Stricke befestigen, und die Kranken sich oft mit einem oder zwei Armen daran hängen und die zweckdienlichen Bewegungen daran ausführen, was die Wirkung der Bäder sehr unterstützt. Eine etwas weitere Ausführung dieser sogenannten Heilgymnastik wäre ohne Zweifel sehr wohlthätig.“

„Bei Folgezuständen rheumatischer Gelenkentzündungen wurden wie alle Jahre durch das Bad schöne Erfolge erzielt. Ein Mann, der mehrmals das Bad wegen rheumatischer Beschwerden gebraucht hatte, kam diesmal nach deren Verschwinden wegen Taubheit eines Ohres. Nachdem er 19 Tage gebadet und Wasser getrunken, untersuchte ich den äußern Gehörgang und fand denselben sehr eng und mit Haaren besetzt, nicht besonders empfindlich. In der Tiefe von etwa $\frac{3}{4}$ Zoll, nahe dem Trommelfelle spürte man eine Rauigkeit, die sich wie Knochenmasse anföhlte. Ich brachte nun die Ohrsonde hinter jene Stelle, und schob so heraus ein $1\frac{1}{2}$ Linien langes, $\frac{1}{2}$ Linie breites, mit bluthigen Periostrumresten versehenes Knochenstückchen. Offenbar war hier in Folge rheumatischer Entzündung allmählig diese kleine Exfoliation entstanden, welche das Ohrenlaufen und die Schwerhörigkeit bedingte. Als ich es entfernt, untersuchte ich nochmals genau, fand aber nichts mehr vor, und das Trommelfell ganz unverletzt. Seit dieser Zeit war das Ohr ganz frei und das Gehör vollkommen gut, so daß er geheilt die Anstalt verließ.“

Formen von Gicht sind im ersten Sommer 22, im andern 34 Fälle verzeichnet. Darunter sind die meisten so veraltet, daß bei den bestehenden Verbindungen fast nie an Heilung gedacht werden kann.

Dasselbe gilt von den Krankheiten der Knochen und Gelenke, von denen häufig nur die nicht zu beseitigenden Folgen längst abgelaufener Krankheiten dem Bade übergeben werden, sei es von Hüftleiden, zumal Coralgien in geschlossenem und offenem Zustande, die eine mit einem Abszesse, der von der Mitte des Schenkels bis über die Hüfte hinaufreichte, von Kniegeschwülsten oder Leiden anderer Gelenke. Dennoch werden oft überraschende Erfolge erzielt. So kam eine Dienstmagd aus dem Amte Stausen mit einer völligen Verbildung des linken Fußes an. Sie hatte ihn vor 4 Jahren übertreten (lurirt), in Folge dessen Entzündung und Anschwellung des Schienbeins entstand. Jetzt war die Entzündung längst vorüber, aber das Fußgelenk fast total

anhylosirt, die Tibia über demselben in hohem Grade aufgetrieben, und nach vorn auf den Fußrücken gedrängt, die Ferse in die Höhe gezogen, so daß der Fuß die Gestalt eines Pferdefußes erhalten hatte, und die Person nicht mit der Fußsohle auftreten konnte. Sie war dabei, obwohl groß und stark, doch in hohem Grade strophulös und hustete viel. Durch Bäder und Douchen auf das Fußgelenk, welche allerdings oft erhöhte Schmerzhaftigkeit verursachten, verminderte sich die Tibialgeschwulst allmählig, und stellte sich immer mehr Beweglichkeit im Gelenke ein, so daß die Kranke schon während der ersten Kurzeit ohne Stoc weitere Gänge machen konnte. Im zweiten Sommer hatte bei derselben Kurweise der Umfang der Tibia um einen Zoll abgenommen, und die Form des Fußes näherte sich der normalen. Nach einer dritten Kur endlich war die Gestalt des Fußes und die Beweglichkeit des Gelenkes zum normalen Zustande zurückgeführt.

Ein Zimmermann aus Rippenheim hatte in Folge von Gelenkrheumatismus nach der Ruhr Ausschwizungen in mehreren Gelenken bekommen. Seit $\frac{3}{4}$ Jahren bestanden vollkommene Ankylosen beider Hüftgelenke im Zustande der Halbbeugung der Schenkel, so daß der Mann mit gebücktem Rücken sehr beschwerlich an Krücken ging, und dabei Schmerzen in den Schultern und dem Rücken hatte. Die Kur wurde mit Bädern, Dampfbädern und Douchen eingeführt. Schon im ersten Sommer lockerten sich die Hüftgelenke und die Schenkel konnten selbstständig gehoben und gestreckt werden, obgleich die Schmerzhaftigkeit in allen ergriffenen Gelenken abwechselnd sehr zunahm. Im Sommer 1854 kam er wieder in die Anstalt. Die Badekur des vorigen Jahres hatte so günstig nachgewirkt, daß er wieder arbeiten konnte. Er hatte sich im Allgemeinen sehr gekräftigt, das Knie war vollkommen gelenkig, die linke Hüfte beweglich. Die zweite Kur von sechs Wochen mit 42 Bädern, 15 Dampfbädern und 6 Douchen, dabei Anwendung der Mangansalbe und innerlich Coniin brachte ihn so weit, daß er schmerzlos und abermals bedeutend gebessert die Anstalt verließ.

Ein 13jähriges Mädchen von Egringen, groß, schlank, leukophlegmatischen Aussehens, kam mit einem Leiden, das vor drei Jahren mit einer „Gliederkrankheit mit Kopfschmerz und Erbrechen“ entstanden sein soll. In der linken Achsel ist das Kapselband verlängert und so erschlafft, daß der Gelenkkopf des Humerus spontan luxirt ist und der Arm herabhängt. Beide Alromia sind sehr kurz, abgerundet, beide processus coracoidei, statt den Gelenkkopf zu begränzen, sind nach

vorn zurücklaufend, und bilden einen buckelartigen Vorsprung. Der linke Arm kann daher freiwillig nicht ohne Unterstützung gehoben werden. Auch das Ellenbogengelenk ist verändert, und soll die Kranke die Finger strecken, so macht sie Bewegungen wie beim Beistatze. Der rechte Arm kann bis zur Schulterhöhe gehoben werden, ist aber für die Kranke sehr schwer. Die Füße normal, der linke Unterschenkel sehr abgemagert und kann wegen Muskelatrophie nicht ausgestreckt werden. Sie ist noch nicht menstruiert, ihr Appetit und sonstige Funktionen gut. Sie nahm Bäder, Douchen und innerlich milchsaures Eisen. Schon nach 5 Tagen spürte sie mehr Kraft in den Beinen und konnte besser stehen, nach 11 Tagen ging sie mühsam an einer Krücke, bald konnte sie den rechten Arm gut aufheben und die Beine beim Aufstellen besser lenken. Nach fast 6 Wochen bei ihrem Austritt war sie durchgängig, im Allgemeinen und in den Bewegungen gebessert; sie kann allein aufstehen, sich anziehen, der rechte Arm ist kräftiger, die Gelenke straffer, nur der linke hängt noch bannmelnd am Körper herab.

(Schluß folgt.)

Eine Masernepidemie im Amtsbezirke Neckarbischofsheim.

Beobachtet von Physikus M o p p e n .

Nachdem zu Anfang des Jahres 1853 die Masern in Waibstadt und Helmstadt und im Sommer 1854 in Neckarbischofsheim geherrscht hatten, durchsuchten sie im Jahre 1855 von Februar bis Ende August weitere 13 Orte des Bezirks, so daß nur das einzige Reichartshausen verschont blieb. Ihre Verbreitung in den einzelnen Orten war eine sehr allgemeine, wie die folgenden Verhältniszahlen zeigen. In Helmhof, Nebenort von Neckarbischofsheim, verbanden sich die Masern mit Scharlach; in Epsenbach traten die einzelnen Fälle, wiewohl sehr heftig, so schnell und vorübergehend und beschränkt auf, daß sie kaum den Charakter einer Epidemie boten. Erwachsene wurden unter fast 1400 Kranken nur 4 beobachtet, so daß wir sie ganz außer Berechnung lassen, und nur die Verhältnisse der erkrankten Kinder zu der Bevölkerung darstellen wollen.

Ortsnamen.	Einwohnerzahl.	Kinderzahl.	Erkrankt.	Gestorben.
Waibstadt	379	60	41	7
Bargen	760	190	98	1
Epsenbach	1160	330	18	6

Ortsnamen.	Einwohnerzahl.	Kinderzahl.	Erkrankt.	Gestorben.
Glinsbach	440	100	55	2
Hasselbach	1298	75	58	1
Hüffenhardt	1023	250	124	1
Obergimpfern	1294	480	290	16
Rappenan	1150	310	160	9
Siegelsbach	812	210	110	8
Treschklingen	512	155	65	6
Untergimpfern	655	430	240	17
Wollenberg	468	140	121	2
	8951	2730	1380	76

Es kommen demnach im Ganzen auf 8951 Einwohner 2730 Kinder, unter denen 1380 von den Mätern ergriffen worden, und 76 gestorben sind.

Bei dem ersten Ueberblick dieser Zahlen fällt zunächst die ganz ungewöhnliche Kinderzahl in Untergimpfern auf, denn sie übertrifft um mehr als das Doppelte das gewöhnliche Verhältniß. Der Grund liegt in der Armuth und Unsittlichkeit. Die Zahlen, welche Untergimpfern zunächst kommen, fallen auf Obergimpfern und Treschklingen. Auch in diesen Orten sind Armuth und Unsittlichkeit in einer Weise heimisch, daß sie in den angeführten Zahlenverhältnissen einen Ausdruck finden. Die größere Kinderzahl in dem diesen Orten zunächst liegenden Orte Wollenberg hat seinen Grund in der großen Anzahl der Judenfamilien, welche fast die Hälfte der ganzen Bevölkerung ausmachen.

In Zahlenverhältnissen ausgedrückt sind:

erkrankt der Kinder	in	und gestorben das 6. Kind.
$\frac{2}{3}$	Babstadt	98.
$\frac{1}{2}$	Bargen	3.
$\frac{1}{18}$	Epfenbach	28.
$\frac{1}{2}$	Glinsbach	58.
$\frac{4}{5}$	Hasselbach	124.
$\frac{1}{2}$	Hüffenhardt	18.
$\frac{3}{5}$	Obergimpfern	18.
$\frac{1}{2}$	Rappenan	14.
$\frac{1}{2}$	Siegelsbach	11.
$\frac{2}{5}$	Treschklingen	14.
$\frac{4}{7}$	Untergimpfern	60.
$\frac{5}{6}$	Wollenberg	

Die größte Verbreitung erlitt demnach die Epidemie in Wollenberg, und die geringste in Epfenbach, während in letzterem Ort die größte Sterblichkeit war. Ursächliche Momente, wodurch die stärkere Verbreitung oder die größere Sterblichkeit bedingt gewesen wäre, ließen sich auch nicht an-

nähernd auffinden, mit Ausnahme der traurigen Zustände in Untergimpfern, wodurch ärztliche Hülfe und entsprechende Pflege gleich nothdürftig begehrt und geleistet wurden.

In den Orten, wo sonst das größte Sterblichkeitsverhältniß war, wie in Gysenbach, Siegelsbach, Obergimpfern, Rappenu, wurde ärztliche Hülfe geleistet, so weit solches auf dem Land überhaupt möglich und üblich ist.

Auf dem Helmhof, wo die Masernepidemie in Verbindung mit Scharlach erschien, kommen auf 65 Einwohner badischen Antheils 37 Kinder, von denen 36 erkrankten. Es wurden nämlich befallen

- 10 von Masern, deren keines starb,
- 12 von Scharlach, deren 2 starben,
- 14 von Masern zugleich mit Scharlach, deren 6 starben.

Nach Umfang und Heftigkeit war demnach diese Epidemie von hohem Belang, denn von allen Kindern blieb nur ein einziges verschont, und von den Ergriffenen starb fast der 8. Theil. Auch hier fällt das große Verhältniß der Kinderzahl zu den Erwachsenen auf. Ein anderer Grund derselben, als die mit großem Kinderreichtum gesegnete Armuth ist auch hier nicht aufzufinden.

Zeitung.

Diensterledigung. Das Physikat Wolsach wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Niederlassungen. Arzt, Wund- und Gebärzt Rudolph Ehrly von Freiburg hat sich in Freiburg als Assistent der medizinischen Klinik; Arzt und Wundarzt August Widmann von Freiburg daselbst als Assistent der chirurgischen Klinik; Arzt, Wund- und Gebärzt Egidius Wolf von Oberdöwisheim in Käferthal, Amt Ladenburg; Arzt, Wund- und Gebärzt Adolph Wittmann von Konstanz in Stockach niedergelassen.

Mittheilungen des bad. ärztlichen Vereins,

herausgegeben von Dr. Robert Volz,

fahren mit diesem ihrem X. Jahrgange fort, als ärztliches und wissenschaftliches Korrespondenzblatt, Organ für die staatliche und öffentliche Medizin Badens, als Personal- und Lokalchronik, als Verbindungsblatt der ärztlichen Vereine und der ärztlichen Wittwenkasse, bei Malsch und Vogel in Karlsruhe zu erscheinen. Sie sind durch sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen, der Jahrgang zu 1 fl. 36 fr.

Redaktion: Dr. R. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.